

Präsentieren – eine Kompetenz fürs Leben

von Rüdiger Baumann und Bernhard Koerber

Benutzen Sie PowerPoint,
oder haben Sie etwas zu sagen?

Manfred Spitzer (in „chrismon“, Februar 2007)

Ich habe den starken Verdacht,
der Widerstand der Schulen und Eltern
gegen den Computer
hängt damit zusammen,
dass sie Angst haben,
selber nicht kompetent zu sein.

Remo Largo (in „chrismon“, Februar 2007)

Schülerinnen und Schüler müssen in vielen Fächern in der Lage sein, Referate zu erstellen und anschließend in ansprechender Form vorzutragen. Referate sind darüber hinaus notwendiger Bestandteil von Studium und Beruf. Elektronisch bzw. digital aufbereitete Arbeiten werden zunehmend im Studium verlangt und sind eine notwendige und geforderte weltweite Kommunikationsmöglichkeit. Die visualisierte Darstellung eines Vortrags in Form einer Präsentation hält auch hier Einzug und wird in unterschiedlichen Berufsfeldern erwartet (vgl. Bornemann u. a., 2001). Aus diesem Grund sind neuerdings in Bildungsplänen und Prüfungsordnungen die mündlichen Prüfungen durch sogenannte *Präsentationsprüfungen* ergänzt und erweitert worden.

Im vorliegenden Beitrag wird deshalb diskutiert, welche Kompetenzen bei Schülerinnen und Schülern gestärkt werden müssen, damit sie im späteren beruflichen, aber auch im privaten Leben souverän ihre Ideen und Arbeitsergebnisse präsentieren und andere Präsentationen qualifiziert beurteilen können. Insbesondere soll im Folgenden untersucht werden, welche informatischen Kompetenzen damit verknüpft sind.

Handreichungen zur Präsentationsprüfung auf folgende Zusammenhänge verwiesen (SenWBF, 2008, S.3):

Mit der Bekanntmachung der OECD-Kompetenzen [...] und der Neuformulierung einheitlicher Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung (EPA) [...] durch die Kultusministerkonferenz, aber auch durch die Erfordernisse von Ausbildungsbetrieben und Universitäten, wurde die gesellschaftliche Handlungsfähigkeit von Absolventen schulischer und universitärer Einrichtungen verstärkt ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Schulen und Universitäten erhielten den Auftrag, selbstverantwortliches Handeln, die Grundlagen für das lebenslange Lernen sowie Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit zu fördern und sicherzustellen, damit Lernende bzw. Studierende ihre Kenntnisse und Fertigkeiten auch adressatengerecht präsentieren können.

Damit im vorliegenden Beitrag von einem gemeinsamen Verständnis der Begriffe ausgegangen werden kann, sollen diese deshalb zunächst geklärt werden.



Foto: dpa - Report / M. Schutt

Das Konzept der Präsentationsprüfung

Das Präsentieren ist mittlerweile zu einer Prüfungsform aufgestiegen. Beispielsweise wird in den Berliner

Bild 1: Der Direktor des Erfurter Stadtmuseums Hardy Eidam präsentiert das möglicherweise älteste von Gutenberg mit beweglichen Lettern gedruckte Buch, das „Missale speciale abbreviatum“ (1450). Es wird vermutet, dass dieses Messbuch ein Probedruck ist, den Gutenberg vor seinem Bibel-Druck anfertigte.

Foto: O. Stapf / Wikipedia



Bild 2: Präsentation eines Automodells auf dem Opel-Stand während der Internationalen Automobil-Ausstellung (IAA) in Frankfurt am Main im Jahr 2005.

Grundbegriffe

Eine *Präsentation* (von lat.: *praesentare* = vergegenwärtigen, zeigen, darbieten, vorstellen) ist zunächst nichts weiter als die Darbietung oder Vorstellung von etwas. Dieses „Etwas“ kann zum Beispiel das vermutlich älteste gedruckte Buch der Welt (siehe Bild 1, vorige Seite), ein neues Automodell (siehe Bild 2), ein Waffensystem, ein Wohnpark mittels virtuellem Rundgang (siehe Bild 3), eine kulinarische Köstlichkeit oder schließlich ein von Schülern erarbeitetes Werk (siehe Bild 4) sein. Aber auch – wie später beschrieben – kann eine Sammlung von eigenen Arbeiten in einem sogenannten Portfolio zusammengestellt und zur Präsentation aufbereitet werden.

Bild 3: Studierende des Studiengangs „Virtual Design“ der Fachhochschule Kaiserslautern präsentieren einen virtuellen Rundgangs durch einen Wohnpark.

Foto: Deutsche Reihenhaus AG



Foto: J. Müller / LOG-IN-Archiv

Bild 4: Schülerinnen und Schüler präsentieren und erläutern Binärzahlen.

Bei der Präsentation selbst kann es sich um einen

- (1) *Prozess*, d.h. ein in der Zeit ablaufendes Geschehen (z.B. einen medienunterstützten Vortrag) handeln, oder aber um ein
- (2) *Produkt* in Gestalt von (eventuell mehreren) Dokumenten oder Dateien, das aufbewahrt bzw. gespeichert und wiederverwendet werden kann (z.B. eine Internet-Präsentation; vgl. Romagna, 2003). Eine Präsentation in diesem Sinne, also ein Medienprodukt, wird mithilfe eines Autorensystems erstellt und durch ein Wiedergabeprogramm abgespielt. Dieser Vorgang ist dann eine Präsentation gemäß (1).

Im Folgenden verwenden wir die Bezeichnung *Präsentation* im Sinne von (1). Jede Präsentation in diesem Sinne ist ein Kommunikationsvorgang; sie hat einen Gegenstand oder Inhalt, verfolgt einen bestimmten Zweck und benötigt ein Medium.

Präsentationen in Bildungsstandards und EPAs

Bildungsstandards der GI

Präsentieren ist eine spezielle Form des Kommunizierens; entsprechend heißt es in den *Bildungsstandards für die Sekundarstufe I* im Prozessbereich *Kommunizieren und Kooperieren* (AKBSI, 2008, S.52):

Die schriftliche Kommunikationsfähigkeit wird insbesondere durch die Dokumentation von Projekten gefördert, bei deren Anfertigung die Schülerinnen und Schüler auch miteinander kooperieren können. Dabei werden neben Texten auch Bilder und fachbezogene Diagramme erstellt, die für die Problemlösung bedeutsam sind, und [es werden] kooperativ in sachge rechter Form multimediale Dokumente erarbeitet.

Ein solches Dokument muss geeignet strukturiert werden, daher wird im Bereich *Strukturieren und Vernetzen* festgestellt (AKBSI, 2008, S.52):

Informatische Strukturen werden auch in anderen fachlichen Kontexten sofort erkannt und zur übersichtlichen und systematischen Arbeit mit fachbezogenen Anwendungen genutzt. Dabei werden informatische Prinzipien verstanden, informatische Inhalte und Fachmethoden bewusst eingesetzt, um Lösungswege zu übertragen oder neue zu finden. Bei der Planung und Erstellung von Präsentationen zu fachlichen Inhalten oder der Planung und Durchführung von Projekten verwenden Schülerinnen und Schüler gezielt informatische Strukturen.

Zum *Vernetzen* wird in den Bildungsstandards u.a. Folgendes ausgeführt (AKBSI, 2008, S.27):

Unter dem Gesichtspunkt von Daten und Information kommt gegenüber anderen Anwendungen die Vernetzung hinzu, die durch Graphen dargestellt wird, deren Knoten die Dokumente und deren gerichtete Kanten die Verweise zwischen Dokumenten sind. Dabei gilt es wiederum, die inhaltliche Angemessenheit der Struktur zu betrachten. Das Augenmerk liegt darauf, wie die insgesamt darzustellende Information in einzelne Dokumente gegliedert und durch Verweise miteinander in Beziehung gesetzt wird, sodass sich die Leserinnen und Leser der Dokumente gut orientieren können.

Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung

Während die Bildungsstandards nicht explizit auf Prüfungssituationen eingehen, werden sie in den *Einheitlichen Prüfungsanforderungen Informatik* (EPA Informatik) ausdrücklich genannt (KMK, 2004, S.15):

Die fünfte Prüfungskomponente als „mündliche Prüfung in neuer Form“ zielt insbesondere auf die Einbeziehung größerer fachlicher Zusammenhänge und fachübergreifender Aspekte in die Abiturprüfung. Sie sollte deshalb vor allem gekennzeichnet sein durch einen längeren zeitlichen Vorlauf und einen besonderen Stellenwert der vorbereiteten Präsentation. [...] Die Präsentation geht aus von einer vorgelegten Dokumentation und wird bestimmt durch die verfügbaren technischen Möglichkeiten, z. B. Folien, Präsentationssoftware und Informatiksysteme.

Präsentieren als Kompetenz

Sowohl in schriftlichen wie auch in mündlichen Prüfungen können Aufforderungen zum Präsentieren enthalten sein. Mit dieser Prüfungsanforderung sollen bestimmte Kompetenzen nachgewiesen werden, wobei das Präsentieren im Grunde zu den generellen Schlüssel- bzw. Querschnittsqualifikationen gehört. So sind beim Erstellen und Durchführen einer Präsentation unter anderem folgende Kompetenzen gefordert (in Anlehnung an: GI, 2000):

Fachkompetenz

Fachkompetenz erlangen die Schülerinnen und Schüler, indem sie sich fachbezogenes und fachübergreifendes Wissen sowie die Fähigkeit aneignen, erworbe-

nes Wissen zu verknüpfen, zu vertiefen, kritisch zu prüfen sowie in Handlungszusammenhängen anzuwenden. Beim Präsentieren mithilfe digitaler Medien müssen darüber hinaus die entsprechenden Anwenderprogramme so verstanden und beherrscht werden, dass mit ihnen die Präsentationen überhaupt erstellt werden kann. Ebenso müssen Gestaltungsaspekte für Bildschirmpräsentationen beachtet werden, beispielsweise der Einsatz von Schrifttypen, das Zusammenwirken von Farben, Aspekte der Lesbarkeit und Visualisierung und vieles mehr. Hinsichtlich der Ziele einer informatischen Bildung erfordert eine solche Fachkompetenz grundlegende Kenntnisse

- ▷ über fachliche Aspekte des Einsatzes von Computern,
- ▷ über Prinzipien und Methoden des Umgangs mit Computern,
- ▷ über Prinzipien des medialen Einsatzes von Computern sowie
- ▷ über Methoden des Vermittelns von Inhalten.

Methodenkompetenz

Methodenkompetenz ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, mithilfe digitaler Medien, insbesondere mit Computern, Information zu beschaffen, zu strukturieren, zu bearbeiten, aufzubewahren und wiederzuverwenden, auf digitaler Basis abzubilden, die maschinell erstellten Ergebnisse richtig zu interpretieren, zu bewerten und in geeigneter Form zu präsentieren. Insbesondere beim Präsentieren müssen Schülerinnen und Schüler kommunikationsfähig sein und ihre Botschaften klar und deutlich formulieren, sodass ihre Zuhörer die präsentierten Inhalte korrekt verstehen können. Doch kommunikationsfähig zu sein bedeutet auch, Botschaften anderer richtig zu interpretieren. Hierfür ist es nicht nur von besonderer Bedeutung, bei Äußerungen der Zuhörer gut zuzuhören, sondern auch alle anderen Signale wie Mimik, Gestik und Körperhaltung zu entschlüsseln und entsprechend darauf zu reagieren.

Sozialkompetenz

Mit Sozialkompetenz ist die Fähigkeit gemeint, miteinander zu lernen, zu arbeiten und zu leben, also andere Menschen wahrzunehmen, mit ihnen zu kommunizieren und selbst als Mitglied einer Lehr-Lern-Gruppe Verantwortung zu übernehmen, andere Meinungen und Werthaltungen zu ertragen und die Bereitschaft, Konflikte mit anderen friedlich zu lösen. Beim gemeinsamen Erstellen einer Präsentation ist somit vor allem Teamfähigkeit gefragt. Das bedeutet die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung, Kommunikationsfähigkeit sowie die Fähigkeit zur Konfliktlösung, aber auch Flexibilität zum Überwinden von Sackgassen, die Fähigkeit zur Improvisation, Entscheidungsfähigkeit, kurz: Flexibilität und Mobilität im Denken und Handeln.

Selbstkompetenz

Selbstkompetenz ist die Fähigkeit, die eigene Identität zu erarbeiten, zu erproben und zu bewahren. Sie